Indiana Tribüne.

— Erscheint —

täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 19. Juni 1888.

Ein amerikanisches Geschütz.

Dem friedliebendsten und gemüthlichsten österreichischen Spießbürger muß es doch jetzt, meint ein Wiener Correspondent, mit gelindem Grauen erfüllen, daß keine neue Steuer mehr eingeführt wird, (und solche Steuern sind ja jetzt an der Tagesordnung) von der nicht mindestens der Löwenantheil an das „Graue Haus", d. h. das Gebäude des Kriegsministeriums abgeführt wird.

Alles fressen die Soldaten, die Zeughäuser, und es ist gar kein Ende abzusehen als in den Zukunftsschlachten an der Weichsel und am Bug. Inzwischen fährt das Habsburgerreich auch sonst fort, seine Kräfte gründlich zu sammeln, und es ist nur eine Episode in der stillen, geheimen, aber allgemeinen Mobilmachung, daß sämmtliche galizischen Regimenter, die bislang im Innern der Monarchie lagen, demnächst an die russischen Grenze geworfen werden, ein Vorgang, den man in der modernen militärischen Sprache eine kleine „Dislokation" nennt. Es wird mit den galizischen Regimentern nicht sein Verwenden haben. Um sich zu vergewissern, daß es in Galizien gut steht, bereisen auch reichsdeutsche Generalstabsofficiere, zwar nicht „amtlich", aber von der österreichischen Corpscommanden unterstützt und mit Vollmachten versehen, die galizischen Festungen — seit Waldersee's Besuch, ein neuer Beweis der Intimität der Heeresleitungen von Oesterreich und Deutschland, denn selbst unter gut befreundeten Mächten ist es nicht eben üblich, daß die eine die Officire der andern in ihren Festungen duldet und da Inspektionen vornehmen läßt.

Als ein sehr interessantes Detail, wie die Rüstungen und anderweitigen militärischen Vorbereitungen in Oesterreich vorwärts schreiten, lassen sich dann noch die Versuche anführen, die im Wiener Arsenal mit einem neuen Zerstörungswerkzeug gemacht werden. Es ist das die Generalmitrailleuse, welche der amerikanische Elektrotechniker Hiram Maxim dem Kriegsministerium angeboten hat, und die Experimente weniger Wochen hatten das Ergebniß, daß das Geschütz sofort angekauft und vorläufig 30 Stück davon bestellt wurden. Und wenn sich nachträglich Mängel herausstellen, so hat man es hier nach den Erzählungen der Artillerieofficiere und der Fachblätter mit einer der sensationellen Erfindungen der Waffentechnik zu thun.

Diese Mitrailleuse gibt nämlich nicht weniger als 600 Schüsse in der Stunde ab, jeder Rückstoß wird als Kraft benutzt, um den nächsten Schuß abzugeben, und ein Erbübel aller gegenwärtigen Kanonen, die übermäßige Erhitzung des Rohres schon nach verhältnißmäßig wenigen Schüssen, wird durch einen sinnreichen Kühlapparat beseitigt, der zugleich die Verbleiung des Laufes verhindert. Die Herren vom Militär, denen Marim selber seine Erfindung vorführte, wissen nicht, was sie mehr bewundern sollen, das fabelhaft rapide, ununterbrochene Feuer oder die Treffsicherheit der Geschützes. Mit leichten Handbewegungen wurde es von Marim dirigirt, der Erfinder schoß auf 600 Schritte beliebige Linien in die Scheibenplanke, und verblüffte zu guterletzt seine Zuschauer mit dem nicht ganz unamerikanischen Scherze, binnen wenigen Sekunden und schneller, als man es schreiben könnte, seinen Namen in großen Buchstaben in die Scheibe hineinzuschießen — eine neue Form von Reklameplakat. Von der französischen Mitrailleuse unterscheidet sich die Gewehr-Mitrailleuse, System Marim, dadurch, daß sie nur einen Gewehrlauf besitzt, der jedoch seine kleinen, scharfen Spitzkugeln mit solcher Geschwindigkeit nacheinander hinausschleudert, daß man behauptet, die erforderliche Bedienungsmannschaft von drei Mann werde mit einem einzigen Geschütz im Stande sein, drei Bataillone aufzuhalten: in regelrechten Linien würde die feindliche Truppe abgemäht werden. Mag sein, daß man sich da etwas übertriebenen Hoffnungen hingibt, wie denn auch die napoleonischen Mitrailleusen Wunder zu thun versprachen, und schließlich nicht viel mehr leisteten, als daß sie durch ihr heimtückisches Geräusch bei der Arbeit die deutschen Soldaten springgiftig machten. Thatsache ist, daß unser sonst unglaublich vorsichtiges und sparsames Kriegsministerium die Erfindung annahm und die schleunige Lieferung von 30 Stück von der „Marim Gun Company" in London verlangte. Der einzige Staat, der dieses Geschütz derzeit außerdem noch besitzt, ist England. Sollte sich also Herr Marim, was in solchen Fällen gewöhnlich ausbedungen wird, verpflichtet haben, seine Erfindung nicht weiter zu verkaufen, so würde Oesterreich jetzt unter allen Mächten des europäischen Continents nicht nur die anerkannt bei weitem besten Kanonen, seine Uchatius-Geschütze, sondern auch eine Mitrailleuse besitzen, die das denkbar schauderhafteste an Menschenvernichtung leistet. Aus welchem humanen Grunde das österreichische Officiercorps nicht umhin kann, über die Einführung der Marim'schen Waffe tief befriedigt zu sein.

Obsternte in Californien.

Die Obstzüchter Californiens haben ein Circular erlassen, dem wir folgenden Passus von allgemeinem Interesse entnehmen: „Der californische Sommer ist jetzt weit genug vorgeschritten, um uns in den Stand zu setzen, mit Sicherheit die Aussichten für die bevorstehende Obsternte festzustellen. Die Pfirsichernte wird wohl sehr groß sein und die Früchte gut. Die Aepfelernte wird ebenfalls gut sein; die Aepfelbäume haben in diesem Jahre nicht so viel von der Codlin-Motte zu leiden, wie in früheren Jahren. Die Aprikosenbäume werden eine gute Durchschnittsernte liefern; in einzelnen Gegenden ist die Ernte gering, in anderen aber sehr groß; allerdings wird die Aprikosenernte gegen die vorjährige zurückstehen, doch muß dabei berücksichtigt werden, daß die letztere eine ganz riesige war. Die Rosinenernte wird ausgezeichnet sein; in manchen Gegenden sind die Beeren bereits größer als Erbsen, und die Reben tragen dabei dickes Laub, welches die Trauben davor bewahrt, durch die Sonne zu leiden. Viele der Weintrauben werden getrocknet und im Osten als Korinthen verkauft. Gegenwärtig sind von Fruchttrocknern und Fruchteinmachern noch wenige Contracte mit den Obstbauern abgeschlossen, da letztere noch Preise fordern, welche den ersteren zu hoch erscheinen; doch glauben wir, daß die Obstzüchter sich binnen Kurzem zu niedrigeren Preisen bequemen werden. Die Pflaumenbäume werden einen guten Ertrag liefern, und die Zwetschgenbäume eine Durchschnittsernte. Von getrockneten Früchten der vorjährigen Ernte sind gegenwärtig noch ziemlich viel Aepfel und Pflaumen vorräthig, Aprikosen und Pfirsiche aber nicht vorhanden. Das Trocknen der Aprikosen beginnt in diesem Jahre in der zweiten Hälfte des Juni und das der Pfirsiche um die Mitte des Juli. Die Rosinen-Verpackung wird Anfang September beginnen."

Vom mexicanischen Congreß.

(„Germania" in Mexico.)

Der Congreß hat seine Sitzungsperiode geschlossen, ohne die dem Lande von ihm aufgebürdete Calamität der Stiergefechte, dem allgemeinen Wunsche Rechnung tragend, durch ein Dekret, das dieselben verbietet, wieder aus der Welt zu schaffen. Diese Angelegenheit, sowie die Papierzölle, wurden gar nicht berührt. Der Congreß hat nur das Budget für das neueste Finanzjahr von 1887—1888 genehmigt. Das einzige Gesetz von Wichtigkeit, welches dieser gesetzgebende Körper, dessen Mandat im September erlischt, erlassen hat, ist das, welches den obligatorischen, unentgeltlichen und ausschließlich vom Staate beaufsichtigten Elementar-Unterricht einführt.

Um nun auf die Stiergefechte zurückzukommen, so erwartete man, daß, indem das Stiergefecht-Fieber im Abnehmen begriffen ist, und der gesunde Menschenverstand nach und nach wieder in seine alten Rechte tritt, nun wohl auch der Augenblick gekommen wäre, daß die „Väter des Landes" dem Unfug der Stiergefechte ein für allemal den Garaus machen würden, zumal ihnen einige Staatsgesetzgebungen mit gutem Beispiel vorangegangen waren. Leider ist diese Erwartung nicht in Erfüllung gegangen.

Es ist immerhin eine Thatsache, daß die bessere Gesellschaft den noch verbleibenden Rest des Unfugs der Stiergefechte zu allen Teufeln wünscht, obgleich Viele der Ansicht sind, daß die Verminderung des seit Monaten in so hohem Grade herrschenden Torosiebers nur darin ihren Grund habe, weil das mericanische Publikum den Reiz der Neuheit liebe, welcher den jetzt auf das gewöhnliche Niveau herabgegangenen Stiergefechten abgeht, und daher diese nichts Anziehendes mehr bieten, um Sensation zu erregen. Sei dem wie ihm wolle, es ist immer ein Gewinn, daß das hochgradige Fieber bedeutend herabgegangen ist. Eine andere Frage tritt nun zunächst heran: auf welche Weise der angerichtete Schaden und das greifbare Unheil wieder gutzumachen ist, eine Frage, die bei Weitem schwieriger zu lösen ist, als der Verkauf der alten Balken und Bretter der „Redondele", der uns sehr wenig Sorge macht, jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach die Ursache war, daß der Congreß noch nichts in der Sache gethan hat. Wir treffen da zuvörderst auf eine ziemlich verwahrloste und lasterhafte Schuljugend, die, im Redondel herangebildet, die Verzweiflung der Lehrer ausmacht und aller civilisatorischen Bemühungen spottet. Die Klagen über Rohheit und Verbummelung, Folgen dieses Sports, bilden das stehende Thema der Berichte der verschiedenen Lehrer und Lehrerinnen an die ehrenwerthe Municipalität. Wie soll der so sehnlichst herbeigewünschte, im Congreß eingehend studirte obligatorische Schulbesuch mit der „hohen Schule" der Stiergefechte im Einklang zu bringen sein? Man sollte glauben, wenn es sich um die Zukunft Mexicos handelt, die lediglich in der Volkserziehung und im Schulunterricht wurzelt, so müßten die miserablen Geld- und Sonder-Interessen in vierte und fünfte Linie zurücktreten.

Ein psychologisches Räthsel.

Ein Kind an Alter und Aussehen, ein abgefeimter Verbrecher seinen Thaten nach, als solch' ein Räthsel der Natur stellt sich der 14jährige Andrew H. Howard da, der, seinem eigenen Geständniß zufolge, das Feuer angelegt hat, welches am 1. Februar ds. Js. das große Geschäftshaus von Barnes, Hengerer & Co. in Buffalo, N. Y., in Ruinen legte, hunderte von Menschenleben gefährdete und einen Schaden von einer Million Dollars verursachte. Rachsucht war das Motiv der That. Man hatte ihm, der in diesem Geschäft als Bote angestellt war, die Betheiligung an einem für diesen Tag angesetzten Begräbnisse verweigert, da legte er denn im Aerger hierüber das Haus in Asche und als er fand, daß Niemand dabei verunglückt war, da machte er sich nicht die geringsten Gewissensbisse über seine Frevelthat. Er verblieb als unverdächtig im Geschäft und versuchte sich, seiner eigenen Angabe nach, in dessen neuem Heim noch zweimal als Brandstifter, das eine Mal trat er die züngelnde Flamme wieder aus, das andere Mal erlosch sie von selbst. Vermuthlich hatte er beide Male zu Tadel Veranlassung gegeben und suchte sich dafür auf seine Weise zu revanchiren. Außerdem unterschlug und stahl er der Firma gehöriges Geld und eignete sich zuletzt eine Uhr aus dem Geschäft an, deren Besitz er zu Hause mittels eines gefälschten Zettels, als ein Geschenk seiner Principale erklärte.

Es schaudert Einem förmlich, einen Blick in eine solch gräßlich verunstaltete Kinderseele thun zu müssen. Verbrechen aus Rachsucht sind allerdings häufig schon von Kindern verübt worden, sie lassen sich am Ende durch plötzliche Gefühlsaufwallungen erklären; man muß ja dabei annehmen, daß die Thäter von der Strafbarkeit ihrer Thaten nur eine unklare Vorstellung haben und sich von andern möglichen Folgen dieser, die das Verbrechen verschlimmern, gar nichts träumen lassen. Im vorliegenden Falle aber sah der Knabe mit eigenen Augen, daß die hunderte von Insassen des brennenden Gebäudes sich nur mit knapper Noth aus den Flammen retten konnten und er hörte später, welch' enormen Schaden seine Brandlegung angerichtet hatte; trotzdem versuchte er später noch zweimal dasselbe Verbrechen zu begehen, das ihm noch einmal geglückt wäre, wenn der von ihm enzündete Brand nicht von selbst erloschen wäre. Daß seine Aussagen hierüber auf Wahrheit beruhen, hat sich jetzt ergeben, man hatte im Geschäft seinerzeit die Spuren dieser Brandlegung entdeckt und in Folge hiervon eine eingreifende Veränderung der Angestellten in dem betreffenden Departement vorgenommen, unter denen man den Brandstifter vermuthete. Also auch die Entlassung einer Anzahl zuverlässiger Arbeiter fällt dem jugendlichen Verbrecher zu Last. Seine Diebstähle und Gaunereien blieben unentdeckt, bis die Beseiteschaffung der Uhr zum Verräther an ihm wurde. Da gestand er Alles.

Vom Inlande.

Wegen eines sonderbaren Diebstahls ist in Orange, N. J., eine alte Frau verhaftet worden. Sie hatte bei Nacht und Nebel einen Theil des Straßenpflasters aufgerissen und die so gewonnenen Steine benutzt, um ihren Keller damit zu pflastern.

Als Roscoe Conkling aus dem Bundessenat austrat, hatte er $150,000 Schulden. Bei seinem Tode hinterließ er ein Vermögen von $800,000. Er muß also in den sieben Jahren, seitdem er sich von dem politischen Treiben zurückzog, eine außerordentlich lohnende Praxis gehabt haben.

In Newark, N. J., hat sich der 40jährige Vertreter der J. & M. Schaefer Brewing Co., Edward Bernard, ein jovialer, allgemein beliebter Mann auf noch nicht aufgeklärter Ursache erschossen. Er hinterließ seiner Frau einen Brief, in welchem er Verzeihung für seine That erfleht, aber kein Motiv für dieselbe angibt.

Gelyncht wurde in einem Walde nahe Ellerville, Fla., der Farbige Dennis Williams, welcher kürzlich auf den Superintendenten McCormack geschossen und denselben schwer verwundet hatte. Die Farbigen der Umgebung sind über die an ihrem Rassengenossen vorgenommene Lynchjustiz höchlichst aufgebracht und haben beschlossen, seinen Tod zu rächen.

Dem Gefängnisse entsprungen ist in Anamosa, Ja., Anna L. Hower, indem sie eine Eisenstange durchsägte, sich mittels ihrer Betttücher zum Fenster herabließ und die Gefängnißmauer überkletterte. Sie war vor fünf Jahren wegen Mordes im zweiten Grade zu achtzehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

In Macon, Georgia, erschien dieser Tage, zum Erstaunen aller Leser, aber unbemerkt von den Eigenthümern, an der Spitze der Leitartikelseite der streng demokratischen „News" in Fettschrift die Zeile: „Das leitende republikanische Blatt." Die Eigenthümer wurden erst aufmerksam darauf, als haufenweise Abbestellungen eingingen. Es stellte sich heraus, daß die Zeile von einem rachsüchtigen Setzer in's Blatt geschmuggelt war.

Neue Ueberschwemmungen werden sowohl aus dem nordwestlichen wie nordöstlichen Minnesota gemeldet. In Crookston stand den letzten Nachrichten zufolge der Red Lake-Fluß bis an die Brücken, und 65 Familien waren gezwungen gewesen, zum Theil mit Hinterlassung ihrer ganzen Habe, aus ihren Häusern zu flüchten. Der St. Louis-Fluß ist gleichfalls noch im Steigen begriffen und hat die Brücke zwischen der Nord-Pacific-Junction und Thomson fortgerissen.

Aus El Paso wird gemeldet, daß die Mormonen im Staat Chihuahua 400,000 Acker Land für $500,000 angekauft haben. Das Land bildet ungefähr ein Drittel der Dorralitos-Schenkung, welche vor noch nicht langer Zeit für $300,000 von Solon Humphreys und anderen New Yorker Kapitalisten angekauft wurde. Es soll dort eine Mormonen-Kolonie gegründet werden.

Ein Wechselblatt erinnert daran, daß General Phil. Sheridan, was beinahe in Vergessenheit gerathen ist, auch den Titel Doctor juris zu führen berechtigt ist. Während er im deutschen Hauptquartier den deutsch-französischen Krieg mitmachte, wurde er von der Universität in Evanston, Ind., meuchlings zum Doktor, honoris causa, gemacht.

Für Andere gestorben ist in Norfolk in Nebraska der junge Guy Washburn. Ein Mann Namens E. M. Martin und eine Frau Herman Gerecke machten eine Bootfahrt auf dem Elkhorn-Fluß, und ihr Boot schlug um. Washburn, der sah, daß sie selbst sich nicht retten konnten, sprang in's Wasser und brachte sie glücklich an eine seichte Stelle, von wo sie watend das Ufer erreichen konnten, war aber davon selbst so erschöpft, daß ihn die heftige Strömung fortriß, und er selbst ertrank. Er war der einzige Sohn des Quartiermeisters L. C. Washburn.

Die unglückseligen Gerichtssitz-Kämpfe haben in Kansas wieder neue Opfer gefordert. In dem nahezu in der südwestlichen Ecke des Staates gelegenen County Stevens streiten sich die etwa zwei Meilen von einander belegenen Orte Hughton und Woodsdale um den Gerichtssitz. Darüber wurde in Hughton der Hilfssheriff R. L. Jones, ein Woodsdaler, erschossen, und zur Vergeltung ritten der Constabler von Woodsdale und ein anderer Beamter nach Hughton und versuchten den Marschall Sam Robinson und den Präsidenten des Countyraths, J. B. Chamberlain, zu ermorden. In dem sich entspinnenden Kampfe wurde ein Mann schwer verwundet.

In Massachusetts war eine Frau ihrem Manne davongelaufen und hatte auf Ehescheidung geklagt. Er erbot sich, wenn sie zu ihm zurückkehre, einen nach seinem Tode fällig werdenden Wechsel für $5000 in den Händen einer dritten Person für sie zu hinterlegen. Sie willigte ein und kehrte zurück. Bald nachher starb er. Der Nachlassenschaftsverwalter weigerte sich, den Wechsel zu zahlen, und sie klagte. Jener machte geltend, es liege für die Wechselforderung keine gesetzlich giltige Gegenleistung vor. Das Zurückkehren der Gattin zum Gatten und das Zusammenleben mit diesem stelle keine solche vor. Dazu sei die Gattin ohnehin verpflichtet gewesen. Die Rückkehr der Gattin in das eheliche Verhältniß könne kein Gegenstand des Handels sein. Dieser Ansicht schloß sich die Mehrheit der Richter (vier) an. Die Minderheit (drei) war der Ansicht, die Frau habe guten Grund zur Ehescheidung gehabt und hätte nicht zurückzukehren brauchen. Es liege daher allerdings eine Gegenleistung vor und der Wechsel sei giltig. — Von dem höchsten Gerichtshofe von New York ist ein ähnlicher Fall umgekehrt entschieden worden.

In einem von Italienern bewohnten Tenementhause an der Greenestraße in New York spielte sich dieser Tage eine Scene ab, wie solche gerade unter den heißblütigen Söhnen Italiens nicht selten vorkommen. Der 30jährige Philipp Guastoni schoß vier Mal auf Frau Louisa Marri. Er hatte auf ihr Herz gezielt, traf sie aber in die Seite. Dann jagte er sich selbst eine Kugel durch den Kopf und fiel todt an ihrer Seite nieder. Frau Marri wurde nach dem St. Vincents-Hospital geschafft; auf dem Wege nach dort trafen sie Enrico Marri, den Gatten der Frau, der in seinem Grocery-Wagen nach Hause fuhr und nun sofort seiner Frau nach dem Hospital folgte. Im Hospital gab Frau Marri an, Guastoni habe den ersten Schuß abgefeuert, nachdem er die Thür ihres Schlafzimmers erbrochen habe. Dann habe er sich ihr rasch genähert und bei jedem Schritt einen Schuß abgefeuert. Sie habe erkannt, daß Guastoni sie tödten wolle und sei, sich todt stellend, auf das Bett zurückgesunken. Am Fuß ihres Bettes habe sich Guastoni dann eine Kugel in's Hirn gejagt. Guastoni hatte die That im Liebeswahnsinn vollbracht; vor drei Monaten hatte er gedroht, daß, wenn er Frau Marri nicht besitzen könne, Niemand sie besitzen solle.

Im Januar 1886 starb in New York Joseph Lazensky, ein Mitglied der „Manhattan Loge" No. 1165 des Ordens der „Ritter und Damen der Ehre". Nach den Regulationen dieses Orden sollen an die Erben eines verstorbenen Mitgliedes $2000 ausbezahlt werden. Als die Wittwe Maria Lazensky sich um Auszahlung dieses Geldes bewarb, wurde sie jedoch abgewiesen, weil ihr Mann mit seinen Beiträgen im Rückstande gewesen sei. Sie verklagte darauf die Supreme Loge dieses Ordens auf Zahlung des Sterbegeldes. Die Beklagten veranlaßten dann die Verlegung des Processes nach dem Bundeskreisgericht, da der Orden in Missouri inkorporirt ist. Eine vor Richter Wheeler durchgeführte Verhandlung endete mit einem Verdict für den vollen Betrag der Klägerin. Auf Grund einer Appellation entschied jedoch Richter Lacombe, daß die Angelegenheit nicht vor das Bundesgericht gehöre, und verwies sie wieder an die City Court in New York zurück. Die zweite Verhandlung des Processes fand nunmehr statt. Die Loge machte, wie schon früher, geltend, daß Lazensky mit der Bezahlung seines Asseßments im Rückstande gewesen sei und daß daher seine Erben keinen Anspruch auf das Sterbegeld hätten; trotzdem sprach die Jury auch diesmal der Klägerin die geforderte Summe voll zu.

Vom Auslande.

— Eine fürchterliche Feuersbrunst legte am 30. Mai das große Seidenwaarenlager von Garrould in Edgeware Road in London in Asche. Es kamen dabei fünf Gehilfinnen um's Leben, vier andere wurden lebensgefährlich verletzt; der Schaden an Eigenthum wird auf 60,000 Pf. geschätzt. Morgens kurz nach 6 Uhr ward das Feuer bemerkt; der Wächter benachrichtigte die vorübergehenden Arbeiter und Polizisten; letztere liefen nach den Feuerstationen — sie waren verschlossen. Die Rettungsschläuche blieben daher aus, und doch konnten nur sie allein Hilfe leisten, denn die Gehilfinnen schliefen auf dem obersten Stockwerk zusammen mit sechs Mägden. Bald auch erschienen sie jammernd und die Hände ringend an den Fenstern; eine derselben sprang herunter, als ihr vier Männer ein Segeltuch aufhielten, schlug aber auf ein Drahtgeflecht und lange schwer beschädigt an; eine andere fiel beim Sprunge durch ein Dach mit Oberlicht und erlitt lebensgefährliche Verwundungen; eine dritte erreichte glücklich die Sprossen einer bereitgehaltenen Leiter, während eine vierte vom Rauch überwältigt ward, als sie den Fuß darauf setzen wollte. Die Haushälterin hatte eine Nichte zum Besuche, die vom Lande gekommen war, um heute einer Hochzeit beizuwohnen, beide wurden verkohlt aufgefunden. Im Anfang, als die Treppe noch unversehrt war, gelang es der ersten Kleidermacherin, der Französin Chouard, durch kaltblütiges Zureden mehrere Gehilfinnen zu bewegen, ihr langsam die Treppe hinunter zu folgen; zwei derselben erinnerten sich aber plötzlich ihrer unter dem Kopfkissen gelassenen Uhren, eilten wieder hinauf und kamen um, während die übrigen entwischten. Wo blieben Rettungsschläuche und Leiter? Es besteht die lächerliche Bestimmung, daß deren Bedienstete während der Sommermonate um 6 Uhr morgens nach Hause ziehen. Es war grade 6 Uhr, als der Brand ausbrach! Sie Tag und Nacht zu beschäftigen, würde 10,000 L. Mehrausgaben verursachen, und das scheint die arme Stadt London nicht aufbringen zu können.

— Eine größere Anzahl chinesischer Piraten hat das am 24. April in der Meerenge von Formosa, welche das Chinesische Meer mit dem Meer von Borea verbindet, gescheiterte Schiff „San Pablo" angegriffen. Der Ueberfall geschah nächtlicher Weile.. Eine furchtbare Verwirrung auf dem attaquirten Schiffe war die Folge. Endlich vermochten sich die Angegriffenen halbwegs in Vertheidigungszustand zu setzen. Mannschaft und Passagiere vertheidigten sich mit Säbeln und Schußwaffen gegen die eindringenden Piraten. Es war ein mörderisches Ringen zum Entsetzen der in den Kabinen eingesperrten Greise, Frauen und Kinder, die durch ihr Jammern das Furchtbare der Situation noch erhöhten. Schon wendete sich der heiße Kampf zu Ungunsten der Weißen, da die Piraten das Schiff an verschiedenen Seiten anzündeten, welches nun auch zu sinken begann. Da hatte der Maschinist des „San Pablo" einen rettenden Einfall. Er entlud aus einem Schlauch auf die Piraten Ströme siedenden Wassers. Diesem furchtbaren Angriffe vermochten die Seeräuber nicht Stand zu halten; sie ergriffen nun eiligst die Flucht. In fieberhafter Hast flüchteten nunmehr auch die Mannschaft und die Passagiere aus dem brennenden und langsam sinkenden Schiffe. Es gelang ihnen auch unter entsetzlichen Mühsalen mittels Booten das Gestade zu erreichen. Nur die nackten Menschenleben und die Postgeldbeutel konnten in Sicherheit gebracht werden. Alle übrige Habe mußte auf dem Schiffe zurückgelassen werden. Als die Piraten das Schiff schon verlassen hatten, kehrten sie abermals zurück und plünderten das rauchende Wrack vollständig.

— Dieser Tage ist in einem obskuren Spital in London eine Frau gestorben, welche seit Jahrzehnten im Justizpalast eine wohlbekannte Figur war und den Richtern mit ihrer scharfen Zunge und ihrer Kaltblütigkeit viel zu schaffen gab. Miß Fray war vor etlichen dreißig Jahren Zofe der Gräfin von Zetland, welche glaubte, Anlaß zur Eifersucht auf ihre Dienerin zu haben. Sie entließ sie ihres Dienstes, ohne den Grund anzugeben und ohne Zeugniß. Miß Fray strengte einen Proceß gegen die Gräfin an, der durch alle Instanzen ging. Im Haus der Lords plädirte sie 21 Tage lang. Alles umsonst. Die streitsüchtige Ex-Zofe erschien gleich wieder vor Gericht; ihre Eltern, welche in Wales ein kleines Landgütchen bewirthschafteten, waren gestorben und sie beanspruchte den Besitz in einem Rechtsstreit, der Jahre andauerte, obschon sie als Beweismittel nur einige Steine und eine Handvoll Erde vorlegen konnte. Später erwarb sie sich ein bedeutendes Einkommen als „Fürsprecherin", natürlich in indirecter Weise, indem sie als Freundin des oder der Beklagten oder des Klägers das Recht beanspruchte, zu souffliren. In dieser Eigenschaft kam sie öfters in Conflict mit den Richtern, doch ist ihr nie etwas Schlimmes passirt, außer daß einmal einer der vorsitzenden Richter ihr Betragen als „ungentlemanly" charakterisirte. So oft Eisenbahnunfälle oder Ruhestörungen im Lande vorkamen, spürte sie die Betroffenen auf und rieth ihnen an, den Rechtsweg zu betreten. Man konnte der hagern, in antike Spitzen gehüllten Frau, die mit gewaltigen Schritten dahereilte und die in der City obligate schwarze Aktentasche trug, ansehen, daß sie eine stürmische Geschichte hinterm Rücken hatte.

— In unserer „Zeit der Bakterien" nimmt es schon kein Wunder mehr, wenn sich wieder eine Krankheit als Infektionskrankheit entpuppt, welche die Wirkung eines winzigen mikroskopischen Lebewesens ist. Diesmal ist es die epidemische Genickstarre, eine der gefürchtetsten Krankheiten, die den Menschen befallen kann. Sie führt fast in der Hälfte der Fälle zu einem plötzlichen oder schnellen Tode. Ihre anatomische Grundlage ist eine akute eitrige Entzündung der weichen Gehirn- und Rückenmarkshäute. Das epidemische wie das endemische Auftreten der Genickstarre, z. B. in Arbeitshäusern, Kasernen und dergleichen, haben seit längerer Zeit die Vermuthung nahegelegt, daß die Krankheit infektiöser Natur ist. Vor Kurzem aber ist es erst zwei Turiner Forschern, den Professoren Pio Foa und Guido Bordoni-Uffreduzzi gelungen, den eigentlichen Krankheitserreger in einem Mikro-Organismus zu entdecken, den sie „Meningococcus" genannt haben. Denn stets hat sich dieser Bacillus aus dem Flüssigkeitserguß in die Gehirnhäute nach der bekannten Bakterienkultur züchten lassen. Er zeigt große Aehnlichkeit mit dem Erreger der Lungenentzündung, die ja auch thatsächlich oft mit der Genickstarre verbunden ist. Die genannten Forscher haben ihre Entdeckung auch sofort praktisch zu verwerthen gesucht, indem sie, nach Art der Pasteur'schen Schutzimpfungen gegen die Hundswuth, Versuchsthieren, die schon einmal von der ihnen künstlich beigebrachten Genickstarre befallen waren und sie überwunden hatten, Kulturen des Meningococcus einimpften, und der Versuch hatte einen befriedigenden Erfolg, da sich die Thiere gefeit gegen das Gift der Genickstarre zeigten. Die Thiere vertrugen sogar die Einimpfung von vergiftetem Blut, das einem an der Genickstarre gestorbenen Kaninchen entnommen war, während die Kontrolthiere, an denen keine Schutzimpfung gemacht worden war, bei Einimpfung dieses Blutes schnell zu Grunde gingen. Es steht zu hoffen, daß die Methode der Schutzimpfung bald so modifizirt und vervollkommnet werden wird, daß sie auch für die Menschen Verwendung finden kann.

Dr. RICHTER'S PAIN EXPELLER

Dieses berühmte deutsche Hausmittel sollte in keiner Familie fehlen, da es das beste Mittel gegen **Gicht und Rheumatismus, Erkältungen, Nervenschmerzen, Lähmungen, Verrenkungen, Hexenschuß, Zahnschmerzen** 2c. ist. Es giebt nichts Besseres!

Man achte auf unsere **Schutzmarke**, den „**rothen Anker**", und nehme nichts Anderes mit ähnlichem Namen.

50 Cents die Flasche in den Apotheken.

F. AD. RICHTER & CO.,
310 Broadway, New York.

Haupt-Niederlage bei J. Geo. Müller, Deutsche Apotheke, Südwest Ecke Washington u. East Str., Indianapolis, Ind.

Dr. August Koenig's HAMBURGER TROPFEN gegen Unverdaulichkeit.

Wichtiges Zeugniß.

Mehrere Monate litt ich an Unverdaulichkeit, die mir viele Beschwerden machte und vollständige Appetitlosigkeit herbeiführte. Auf Anrathen einiger Freunde machte ich einen Versuch mit Dr. August König's Hamburger Tropfen und nachdem ich dieselben regelmäßig eine Zeitlang eingenommen hatte, war ich wieder gesund. — H. Meyer, Herausgeber des „Journals", Bloomington, Ills.

Seine letzte Zuflucht.

Seit längerer Zeit litt ich an Unverdaulichkeit, die keinem der vielen angewandten Mittel weichen wollte, bis ich meine Zuflucht zu Dr. August König's Hamburger Tropfen nahm. Diese ausgezeichnete Medizin stellte mich in kurzer Zeit wieder her. — Christian Leyhe, 2016 Orleans-Str., Baltimore, Md.

Gebraucht sie stets.

Schon seit vielen Jahren sind Dr. Aug. König's Hamburger Tropfen bei mir stets im Hause zu finden. Sie erweisen sich als ein ganz vorzügliches Mittel gegen Unverdaulichkeit. Ich gebrauche nie etwas anderes, sie sind auf's Wärmste zu empfehlen. — Jakob Walte, Reading, Pa.

Empfehlen sich von selbst.

Mit Vergnügen kann ich bestätigen, daß Dr. August König's Hamburger Tropfen meine Frau von einem Magenleiden befreit haben, welches ihr seit längerer Zeit viel zu schaffen machte. — Peter Gortner, Oakland, Md.

In allen Apotheken zu haben. 50 Cents die Flasche.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

HOP OINTMENT

Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks, and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.

WHITENS the SKIN.

The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn.

Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

In allen Apotheken zu haben.

Den einzigen Weg

Mannes-kraft vollständig herzustellen, und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weiblichkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker" 25. Aufl., 250 Seiten mit zahlreichen lebensgroßen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

Lake ICE,

für die Saison 1888.

A. Taylor,

Office: **460 Nord West Str.**

Telephon 949.

Indianapolis WATER COMPANY

23 Süd Pennsylvaniastr.

liefert ausgezeichnetes Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen, Baden, für hydraulische Elevators, Maschinen und Motore, sowie zum Feuerschutz. Kosten außerordentlich mäßig.

Thomas A. Morris, Präsident.

THE LADIES' FAVORITE.
NEVER OUT OF ORDER.

If you desire to purchase a sewing machine, ask our agent at your place for terms and prices. If you cannot find our agent, write direct to nearest address to you below named.

NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE, MASS.
CHICAGO, ILL. — 28 UNION SQUARE, N.Y. — DALLAS, TEX. — ST. LOUIS, MO. — ATLANTA, GA. — SAN FRANCISCO, CAL.
FOR SALE BY

Agentur für Indianapolis: Kaiser & Pfleger, 172 Ost Washington Straße.

Pingpank und Haupt,

— Deutsche —

Buch-Handlung!

No. 7 Süd Alabamastr.

Bestellungen und Abonnements auf alle im In- und Auslande erscheinenden Bücher und Zeitschriften werden angenommen und prompt abgeliefert.

An- und Verkauf alter Bücher.

Socialistische Litteratur.

W. H. DOAN'S I. X. L. Gasoline.

Das beste für Oefen!

Bau- und Unterlage-Filz!

Zwei- und dreifaches Asphalt Dachmaterial, Dach-Filz, Pech, Kohlen-Theer, Dach-Farben, feuerdichter Asbest-Filz, sicher gegen Motten und Wanzen.

H. C. SMITHER,

(Nachfolger von Sims & Smither.)

169 West Marylandstr.

Telephon 861.

Howe Ventilating Base Burner.

Ein perfekter Ventilator.

Base Burners und alle Sorten Heizöfen sehr billig.

Oefen und Ranges.

"HAPPY THOUGHT RANGES.

Wenn Sie irgend einen Ofen kaufen wollen, sollten Sie erst vorsprechen bei

Wm. H. Bennett & Son,

No. 38 Süd Meridian Straße

Arbeiter-Halle

(früher Turnhalle.)

Vereine und Logen werden darauf aufmerksam gemacht, daß obige Halle sich sehr gut zur Abhaltung von Versammlungen, Kränzchen, Unterhaltungen u. s. w. eignet und für solche Zwecke billig zu miethen ist. Man wende sich an die Office ds. Blts.

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den